



Ausstellung in den Kunsträumen der Michael Horbach Stiftung, Foto: Thomas Karsten

## Engagement in Köln

### Michael Horbach Stiftung

Ein wenig versteckt liegen sie schon, die Kunsträume der Michael Horbach Stiftung. Doch wer das Gebäude in dem Kölner Südstadt-Hinterhof betritt, kommt aus dem Staunen kaum heraus: Im ehemaligen Galerie- und Atelierkomplex von Monika Sprüth und Rosemarie Trockel befinden sich auf über 1000 Quadratmetern fünf Ausstellungsräume und drei Kabinette, in denen Horbach seit drei Jahren Kunst zeigt.



Michael Horbach, Foto: Pari Moradi

Sein Programm wirkt dabei auf den ersten Blick etwas heterogen und vielleicht auch unkonzentriert, denn der ehemalige Unternehmer und Galerist zeigt zunächst einmal, was ihm gefällt: Das war zu Beginn ein Querschnitt durch seine Sammlung und Arbeiten befreundeter Künstler, dann sogar eigene Fotoarbeiten aus Kuba, eine weitere Gruppenausstellung mit dem Titel „Wunden“, die von den Medien viel beachtete Serie „Zorn“ von Axl Klein, schließlich „Che Guevara. Fotografien der Revolution aus der Skrein Photo Collection“, aber auch Malerei von Clemens Kaletsch und Installationen von Joan Cortés.

Auch wenn Horbach recht unakademisch vorgeht – zwei geografische Schwerpunkte gibt es doch: Südamerika und Kuba. Allein vier der bislang sechs Preisträger des mit 10.000 € dotierten Fotopreises der Michael Horbach Stiftung stammen aus Ländern Südamerikas. Und inhaltlich zeichnet sich mittlerweile Horbachs großes Interesse an Fotografie und dort vor allem an sozialen Themen ab, denn der Mensch und dessen Lebensbedingungen stehen in seinen Ausstellungen häufig im Mittelpunkt.

Die aktuelle Ausstellung spiegelt dies geradezu idealtypisch wider: Mit Bill Perlmutter, Frank Gaudlitz, Sebastian Keitel und Maria M. Litwa zeigt Horbach keine Gruppen-, sondern eher vier Einzelausstellungen, allerdings nähern sich alle Fotografen den Phänomenen einer ihnen unbekanntem Kultur. Das kann der Blick auf Flussnomaden in zwei Siedlungen bei Dhaka in Bangladesch sein, wie sie die Arbeiten von Maria M. Litwa zeigen, oder aber

das Interesse Sebastian Keitels an den Wohnverhältnissen von Slumbewohnern. Frank Gaudlitz zeigt hingegen seine Serie „cruz del sur“, für die er auf den Spuren von Alexander von Humboldt der südamerikanischen Sonnenstraße folgte und die Landschaft genauso wie die Menschen porträtiert hat. Der Blick auf eine fremde Kultur kann allerdings auch umgedreht werden – nämlich dann, wenn ein Fremder auf unsere eigene Kultur schaut. Wenn die Aufnahmen dann auch noch 60 Jahre alt sind, wird der Betrachter selbst zum Fremden – so geschieht es in den Bildern des Amerikaners Bill Perlmutter, der in den 1950er Jahren als Auftragsfotograf der US-Armee durch Deutschland und Europa reiste.

Dass sich Horbach so sehr für das Soziale auch in der Kunst interessiert, liegt wohlmöglich an seinem eigenen Hintergrund. Horbach stammt aus einfachsten Verhältnissen und hat sich nach seinem VWL-Studium 1983 mit der Horbach Wirtschaftsberatung selbstständig gemacht. Dennoch sei für ihn immer klar gewesen, dass es „noch etwas anderes als unser kapitalistisches System und Rendite gibt“.

Zehn Prozent des Gewinns habe er immer für soziale Zwecke ausgegeben. Und nach dem Verkauf seines Unternehmens, zu dem 20 Geschäftsstellen in ganz Deutschland gehörten, gründete er im Jahr 2000 die Stiftung mit einem Kapital von einer Million Mark zur Förderung wohlthätiger Projekte. 2003 kam der Fotopreis hinzu, 2011 dann schließlich die Kunsträume sowie ein kleines Stipendium für junge, noch unbekannt Künstler „aus fremden Kulturkreisen“: Sie erhalten für drei Monate eine Atelierwohnung, 300 € monatlich sowie eine Präsentationsmöglichkeit. Das Stipendium ging in der Vergangenheit an die iranische Malerin Pari, an die kolumbianische Zeichnerin und Bühnenbildnerin Carolina Pinzón sowie an den argentinischen Fotografen Emiliano Fernández. Werden in Ausstellungen Arbeiten verkauft, erhält der Künstler 100 Prozent davon, außerdem versucht Horbach selbst bei jeder Ausstellung zuzugreifen und Arbeiten zu kaufen.

Ob er nicht Angst davor habe, dass er nach einem solchen Artikel mit Angeboten von Fotografen und anderen Künstlern bombardiert werde, frage ich. „Noch schaffe ich das“, antwortet er. „Und es ist ja auch interessant.“

*Damian Zimmermann*